

# Thorner Presse.



**Abonnementspreis**  
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, in der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich, 50 Pf. monatlich; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.  
**Ausgabe**  
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

**Redaktion und Expedition:**  
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.  
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

**Insertionspreis**  
für die Petitpaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn, Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke, Annoncen-Expedition „Invalidentank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen andern Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.  
Annahme der Inserate für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

N<sup>o</sup>. 93. Freitag den 23. April 1897. XV. Jahrg.

Für die Monate Mai und Juni kostet die „Thorner Presse“ mit dem Illustrierten Sonntagsblatt in den Ausgabestellen und durch die Post bezogen 1 Mk., frei ins Haus 1,34 Mk. Abonnements nehmen an sämtliche kaiserlichen Postämter, die Landbriefträger und wir selbst.  
**Expedition der „Thorner Presse“**,  
Katharinen- und Friedrichstr.-Ecke.

### Der Kaiser in Wien.

Kaiser Wilhelm traf in Wien am Mittwoch um 11 Uhr auf dem Nordbahnhof ein, wo Kaiser Franz Josef, sowie die Staatswärtenträger sich zur Begrüßung eingefunden hatten. Vom Bahnhof begaben beide Kaiser sich in offenes Wagen zur Hofburg. Das Publikum, welches längs den Straßen Spalier bildete, begrüßte die beiden Majestäten mit begeisterten Huldigungen. In der Hofburg wurden die beiden Kaiser von dem Oberhofmeister Fürsten Liechtenstein und dem Ober-Zeremonienmeister Grafen Hunyadi empfangen. Kaiser Wilhelm begrüßte sodann die Erzherzoginnen Blanka, Marie Valerie, Elisabeth und Marie, sowie die Herzogin Adelgunde von Modena, welche die Monarchen erwarteten. Inzwischen hatten sich die Minister Graf Goluchowski, der Reichsfinanzminister Kallay, der Kriegsminister v. Krieghammer und die beiden Ministerpräsidenten v. Bardeni und v. Banffy, die österreichischen Minister, der ungarische Oberhofmarschall Graf Apponyi und die Hofwärtenträger ebenfalls in der Hofburg versammelt und wurden dem Kaiser vorgestellt. Kaiser Wilhelm begab sich von dem Palais der deutschen Botschaft mit dem Fürsten Lobkowitz in das Auswärtige Amt und stattete daselbst dem Grafen Goluchowski einen mehr als einstündigen Besuch ab und kehrte dann in die Hofburg zurück.

Sämtliche Wiener Morgenblätter haben dem Kaiser Wilhelm sympathische Artikel gewidmet. Ein Leitartikel der „N. Fr. Presse“ betont, die Begegnung der beiden Kaiser sei ein Zeichen, daß auch ohne die Mitwirkung Englands, Frankreichs und Italiens der Friede auf der Grundlage der Erhaltung der Integrität der Türkei möglich und entschlossene Schützer habe. Diese Zusammen-

kunft sei auch eine dringende Warnung für alle Balkanstaaten, den griechisch-türkischen Krieg nicht als Vorwand für Angriffe auf den Frieden zu benutzen. Mit den beiden Mächten Österreich und Deutschland sei auch Rußland einverstanden, denn die Integrität der Türkei bilde einen Theil der russischen Orientpolitik. Der demnächst stattfindende Besuch Kaiser Franz Josefs in Petersburg beweise, daß die Machtmittel groß sind, um zu verhüten, daß das Beispiel Griechenlands von anderen Balkanstaaten nachgeahmt werde.

### Zum Weltpostkongreß

Ist der Direktor im Reichspostamt Fritsch nach Washington abgereist. Der verstorbene Staatssekretär Dr. v. Stephan hatte bis zum letzten Augenblicke gehofft, noch selbst die Reise über das große Wasser anzutreten und dem Kongreß beiwohnen zu können. Sind doch gerade die wichtigsten Anträge, welche den Kongreß beschäftigen werden, von deutscher Seite gestellt. Es ist bekannt, daß Herr von Stephan in den letzten Jahren wegen einer Heraussetzung des Mindestgewichts für einfache Briefe von 15 auf 20 Gramm im Inlandsverkehr andauernd arg bedrängt wurde. Er widersprach indes dieser Forderung, indem er vorrechnete, wie groß der Einnahmeausfall bei der Postverwaltung sein würde, wenn er auf die Forderung einginge. Angesichts dieses Widerstandes erregte es einige Verwunderung, als man erfuhr, daß deutscherseits auf dem Kongresse zu Washington der Antrag gestellt werden sollte, das einfache Gewicht eines Briefes von 15 auf 20 Gramm zu erhöhen. Dieser Antrag wird von den österreichischen Vertretern unterstützt. Begründet wird er insbesondere damit, daß das Briefpapier, dessen man sich im allgemeinen im Handel bedient, infolge der in der Papieranfertigung eingetretenen Veränderungen an Gewicht erheblich zugenommen hat. Der Antrag wird keineswegs eine glatte Erledigung finden; er wird vielmehr eine lebhafteste Erörterung hervorrufen und manchen scharfen Widerspruch erfahren, namentlich von denjenigen Ländern, welche einen starken Durchgangsverkehr von Postsendungen haben, wie Belgien und Frankreich. Die Ver-

gütung des Durchgangsbriefverkehrs erfolgt nach dem Gewicht der im Durchgange beförderten Korrespondenzen. Belgischerseits wird angeführt, der belgische Postdienst diene zum größten Theile nicht den Briefen des eigenen Landes oder den nach Belgien bestimmten Briefen, sondern dem Durchgangsbriefwechsel. Die Vergütung, welche die belgische Postverwaltung hieraus erhalten habe, habe sich früher auf Millionen jährlich beziffert, sei aber durch den Wiener Postkongreß bedeutend herabgesetzt worden. Würde nun der deutsche Antrag in Washington angenommen, so müßten die belgischen Posten in Zukunft ein Mehrgewicht von 25 Prozent an Korrespondenzen befördern, ohne eine höhere Vergütung von den Ursprungs- oder Bestimmungsländern dieser Korrespondenzen zu erhalten. Ueberdies beantragt Deutschland auch in Washington, diese Vergütung ganz zu beseitigen oder doch noch weiter herabzusetzen. Deutscherseits wird man mit Recht darauf hinweisen können, daß auch Deutschland einen starken Durchgangsverkehr an Briefen habe und sonach nicht anderen im Verkehrsinteresse Opfer zumuthe, die es nicht auch selbst zu bringen entschlossen sei.

Ein anderer deutscher Antrag geht dahin, alle aus besonderen Veranlassungen ausgegebenen Postwertzeichen nicht mehr im internationalen Postdienste zuzulassen. Dieser Antrag wird passivierten Marken Sammlern etwas wider den Strich gehen; der Antrag liegt aber im Interesse des Verkehrs. Die Ansprüche an die Postbeamten sind gerade groß genug, als daß man denselben zumuthe solle, sich mit allen möglichen Gelegenheitspostwertzeichen bekannt zu machen. Der Antrag kann auf einstimmige Annahme zählen. Nicht minder werden die für den Handel wichtigen Anträge: Postanweisungen bis 1000 Frks. zuzulassen, die Gebühren auf 25 Cts. für je 50 Frks. herabzusetzen, das Gewicht der Postpakete auf 5 Kgr. und das der Proben ohne Werth auf 350 Gramm zu erhöhen, Annahme finden. Dagegen dürfte der von dem Großherzogthum Luxemburg gestellte Antrag auf Einführung von Weltbriefmarken vorerst nicht auf Annahme rechnen können.

### Politische Tageschau.

Die Thätigkeit des Kreuzers „Kaiserin Augusta“ vor Kreta wird, nach dem „Hamb. Korr.“, in dem herauszugehenden Weißbuch in eingehender Weise berücksichtigt werden. In Wien hat am Dienstag Vormittag, wie schon kurz gemeldet, die Vereidigung des neugewählten Bürgermeisters Dr. Karl Lueger durch den Statthalter Grafen Klemensberg im großen Festsaale des Rathhauses stattgefunden. Der Akt gestaltete sich zu einer demonstrativen Huldigung aller antiliberalen Bevölkerungsklassen für Lueger. Auf die Ansprache des Statthalters antwortete Lueger mit einer gemäßigt gehaltenen Rede. Nach der Vereidigung fuhr Lueger in die Hofburg zur Audienz beim Kaiser Franz Josef. Vor dem Rathhause wurde er von der Menge mit stürmischen Hochrufen empfangen. Die Thore der Burghöfe waren seit dem frühen Morgen abgesperrt, alle Eingänge mit Polizei besetzt. Trotdem gelang es einigen hundert Menschen, die sich schon zeitig eingefunden hatten, in den inneren Burghof zu dringen. Als Lueger von der Audienz zurückkehrte, empfing ihn die Menge unter den Fenstern des Audienzsaales mit lebhaften Hochrufen. Lueger winkte vergeblich ab; die Hochrufer erennten sich, bis die Polizei einschritt und etwa fünfzehn Personen verhaftete.

### Deutsches Reich.

Berlin, 21. April 1897.  
— Die Kaiserin hat sich heute früh zu den Beisehungsfeierlichkeiten nach Ludwigslust begeben. Gleichzeitig sind auch der Kronprinz und Prinz Eitel Fritz nach beendigten Osterferien nach Ploen zurückgereist.  
— Heute früh 6 Uhr 20 Minuten traf der Leichenzug des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, begleitet von zwei Zügen des 1. großherzoglich mecklenburgischen Dragonerregiments Nr. 19, in Ludwigslust ein. Die Leiche begleitet von Schwerin her zu Pferde die Herzöge Friedrich Wilhelm, Adolf Friedrich und Heinrich. Herzog Paul war dem Leichenzuge von Ludwigslust aus entgegengeritten. Vor der Kirche empfing Prinzessin Heinrich XVIII. Reuß die Knecht, der erst kurze Zeit in meinen Diensten stand, widersprach meinen Befehlen und revoltirte. Da zog ich den Burfchen am Kragen aus dem Kartoffelkasten heraus, legte ihn vor mich auf den Sattel und bläute ihn mit der Reitpeitsche ab; dann schüttelte ich ihn durch und setzte ihn wieder in seinen Wagen hinein. Er sträubte sich, aber er war doch machtlos, und seitdem ist er gefügig, wie ein Lamm.“ \*)  
„Eine solche Kraftleistung habe ich noch nie von einer Dame gehört!“ rief Arnau erstaunt.  
„Man muß die gewöhnlichen polnischen Arbeiter nun einmal so traktiren; sie sind sonst zu lieblich und haben keinen Respekt,“ entgegnete die alte Dame kaltblütig. „Ich thue es ja nicht gern, aber es ist nicht anders. Sie behandeln Ihre Leute viel zu ideal, lieber Graf!“  
„Graf Morinski schlägt nicht gleich mit der Reitpeitsche drunter!“ bemerkte Fräulein Vermanden bissig; der Gast hatte bisher kein Wort an sie gerichtet.  
„Der Herr Graf,“ Dnfel Wanda betonte das Wort: Herr, das die Wirthin ausgelassen hatte, stark, „hat überhaupt andere Ansichten, als ich.“ Die Sprechende richtete ihre hellen Augen scharf auf das aufgedunsene, bleiche Gesicht ihr gegenüber. „Ich, zum Beispiel, würde es meiner Wirthschafterin niemals erlauben, sich unaufgefordert in ein Gespräch zu mischen, das ich mit meinen Gästen führe, Fräulein Vermanden.“  
Die Angeredete stieß den Stuhl, auf dem sie gesessen hatte, zurück, daß er fast bis an

### Der letzte Traum.

Erzählung aus dem polnischen Aufstande in Preußen 1848. Von L. Jdeler. (Nachdruck verboten.)

(22. Fortsetzung.)

„Dnfel Wanda?“ fragte Wolfenstein; er glaubte, nicht recht verstanden zu haben.  
„Gewiß!“ entgegnete der Graf lachend.  
„Wenn Sie erst die Dame kennen lernen, werden auch Sie finden, daß man sie gar nicht anders nennen kann.“

„Die fehlte auch noch gerade!“ brummte Fräulein Vermanden höchst übellünnig.  
Die Thür flog auf, und eine sehr große, sehr kräftig gebaute alte Dame mit schneeweißem Haar und außerordentlich gerader Haltung trat ein. Sie trug ein kurzes, enganliegendes Kleid von schwarzer Seide, das die bestiefelten Füße frei ließ, und am Halse einen blendend sauberen, weißen Leinwandkragen; aber trotz des ungewöhnlichen Schmuckes dieser Kleidung hatte die Erscheinung der alten Dame etwas so imponirendes und ehrfurchtgebietendes, daß die Offiziere sofort von ihren Sitzen aufsprangen und sich tief verbeugten.  
Graf Morinski eilte ihr entgegen, küßte ihr die Hand und führte sie an den obersten Sitz der Tafel, der so lange sein eigener Platz gewesen war. Dann stellte er die Preußen vor und nannte zuletzt den Namen des Gastes:  
„Fräulein Wanda von Tomsk!“ Souveräne Herrin auf so und so viel Rittergütern!“ fügte er hinzu.  
„Nun ja,“ entgegnete der neue Gast, sich beglücklich in den bequemen Sessel legend, „Vermögen ist, Gott sei Dank, noch da.“ Sie

wehrte dem Bedienten, der ihr feurigen Ungarwein präsentirte. „Nicht doch, ich trinke nur Champagner!“ Behaglich schlürfte sie das perlende Raß aus dem hohen Kelchglas; dann wandte sie sich lebhaft an Morinski: „Ich komme, mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen. Wie geht es Ihnen? Ich hörte davon.“ Sie tippete mit der schüßeligen Hand, die ein tadellos sitzender, eleganter Handschuh umschloß, auf den verbundenen Arm des Grafen.  
„Sie sind sehr gütig, gnädiges Fräulein; die Sache hat nichts zu sagen,“ antwortete der Edelmann.  
„Um so besser,“ sagte die Dame. „Sie sollten sich aber doch in acht nehmen; einmal kommen Sie doch noch zu Schaden.“  
Ein ernster Blick aus den klugen Augen traf den Hausheeren.  
„Mein Leben gehört dem Vaterlande!“ erwiderte der Graf in polnischer Sprache.  
„Sie sind ein Schwärmer!“ schalt Dnfel Wanda ärgerlich. „Immer hüßlich mit beiden Füßen auf der Erde und nicht, wie Sie, im siebenten Himmel!“  
Der Graf lachte, daß seine schönen, weißen Zähne durch den dichten Bart schimmerten. Wie gut stand ihm dieses Lachen, an das Arnau später noch oft zurückdachte, als die edlen Züge dieses Mannes schon längst im Grabe zu Staub zerfallen waren.

„Nun sehe ich doch auch einmal die Herren Preußen!“ setzte Fräulein von Tomsk hinzu und betrachtete die fremden Offiziere höchst ungenirt.  
„Sie haben keine Einquartierung auf Ihren Gütern, mein gnädiges Fräulein?“ fragte der Rittmeister.

„Nicht wahr, meine Siebzig sieht man mir doch noch nicht an?“ sagte sie sehr zufrieden.  
„Nun, wie geht es denn mit Ihren Kräften, Dnfel Wanda?“ fragte der Graf lachend.  
„Sie sind immer noch vorhanden, lieber Morinski. Neulich ließ ich eine Kartoffelmiete abfahren und beaufsichtigte die Arbeiter zu Pferde. Sie kennen meinen Fuchs; er ist ein sehr großes Thier, für die meisten Reiter zu hoch. Ein polnischer

„Nein!“ versetzte die alte Dame. „Ich halte mich absichtlich allen politischen Umtrieben fern und meine Leute mit eiserner Faust davon zurück. Es führt zu nichts. Das muß in Berlin hinreichend bekannt sein, denn ich habe noch keinen preussischen Soldaten auf meinem Grund und Boden gesehen.“

Der Rittmeister nickte.  
„Wenn doch alle Polen so denken möchten,“ erwiderte er ernst, „wieviel Unheil und Unglück bliebe dann erspart.“  
Graf Morinski wechselte das Thema.  
„Ich habe Sie lange nicht mehr gesehen,“ sagte er. „Wie sind Sie denn durch den Winter gekommen, gnädiges Fräulein?“  
„Ach, weshalb geniren Sie sich?“ wandte die Dame ein. „So sagen Sie doch immerhin: Dnfel Wanda! Die Herren Preußen werden daran keinen Anstoß nehmen. Ich könnte auch Ihr Dnfel sein, denn ich bin volle zehn Jahre älter als Sie.“  
„Nicht möglich!“ rief der Rittmeister überrascht, der genau wußte, wie alt Graf Morinski war.  
Die alte Dame rechte ihre kraftvolle Gestalt.  
„Nicht wahr, meine Siebzig sieht man mir doch noch nicht an?“ sagte sie sehr zufrieden.

„Nun, wie geht es denn mit Ihren Kräften, Dnfel Wanda?“ fragte der Graf lachend.  
„Sie sind immer noch vorhanden, lieber Morinski. Neulich ließ ich eine Kartoffelmiete abfahren und beaufsichtigte die Arbeiter zu Pferde. Sie kennen meinen Fuchs; er ist ein sehr großes Thier, für die meisten Reiter zu hoch. Ein polnischer

\*) Wörtlich wahr.







Zum Lehrerbefolgungsgesetz.

II.

Es soll nun erörtert werden, wie sich die Befolgung der Volksschullehrer und Lehrerinnen in unserer Stadt nach dem neuen Befolgungsgesetz gestalten dürfte.

Nach der in Thorn geltenden Befolgungsordnung vom Jahre 1891 beziehen die Lehrer 1050 Mk. Anfangsgehalt und 7 Alterszulagen à 150 Mk. und eine Zulage à 300 Mk., also im ganzen 8 Zulagen von 1350 Mk.

Es entsteht nun die Frage, wie hoch Grundgehalt und Alterszulagen für die Lehrer und Lehrerinnen in Thorn zu bemessen sein werden.

Wir haben nun noch die Frage zu beantworten, ob durch eine solche Neuordnung der Gehälter der Volksschullehrer und Lehrerinnen Mehraufwendungen für die Stadt Thorn entstehen, bezw. in welcher Höhe.

Table comparing current salaries (1891) with proposed salaries under the new law, showing differences (+30, +120, -120, etc.).

Es würden demnach in den ersten 22 Dienstjahren die Lehrer fast dieselben Gehaltsätze beziehen, wie bisher.

Bezüglich der Lehrerinnen, die jetzt ein Anfangsgehalt von 900 Mk. und Alterszulagen von je 80 Mk. beziehen, dürfte das Grundgehalt auf 1000 Mk. unter Erhöhung der Alterszulagen auf 100 Mk. festzusetzen sein.

Die Direktoren an Volksschulen beziehen jetzt 2100 Mk. Anfangsgehalt und fünf Zulagen à 200 Mk. Da dieselben künftig ebenfalls neun Zulagen erhalten müssen, diese aber nach der ganzen Dienstzeit als Lehrer berechnet werden können die Alterszulagen in gleicher Höhe wie bei den Lehrern, also auf 150 Mk. festzusetzen.

Neben diesen Gehältern wäre noch die Höhe der Miethsentschädigung für Direktoren, Lehrer und Lehrerinnen festzusetzen, sofern dieselben eine Dienstwohnung nicht inne haben.

Wir haben nun noch die Frage zu beantworten, ob durch eine solche Neuordnung der Gehälter der Volksschullehrer und Lehrerinnen Mehraufwendungen für die Stadt Thorn entstehen, bezw. in welcher Höhe.

Die Aufwendungen für diese Lehrkräfte würden nach den vorgeschlagenen Stufen betragen:

- 1. für die Grundgehälter: a) für 2 Direktoren à 2100 Mk. 4200 Mk. b) 31 Lehrer à 1350 Mk. 41850 "

- 2. für Miethsentschädigung: a) für 1 verh. Rektor à 600 Mk. 600 "

In Summa 88258 Mk. Im Verwaltungsjahre 1897/98 hat die Stadt Thorn für die Lehrkräfte an seinen vier Gemeindeschulen 66650 Mk. an Gehältern aufzubringen.

\*) Die Volksschullehrer sollen hinsichtlich des Wohnungsgeldes günstiger gestellt werden als die Staatsbeamten; denn die Miethsentschädigung soll kein Zuschuß, sondern ein volles Wohnungsgeld darstellen.

Provinzialnachrichten.

Aus dem Kreise Cullm. 17. April. Ausgrabungen auf dem vorgeschichtlichen Gräberfeld in Kalbus.

Kindertlappen in Form einer faßtgroßen Kugel aus Lehm gebrannt und inwendig mit einigen kleinen Steinchen angefüllt.

Schwes. 19. April. (Verschiedenes.) Am Sonnabend vor dem Osterfest sind 6 der in der Lehrer Grütter'schen Sache eingezogenen hiesigen Arbeiter aus der Untersuchungsanstalt zu Graubenz entlassen worden.

Fr. Dörlan. 20. April. (Eine Fettviehwerthungs-Genossenschaft), eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, ist vor einigen Tagen hier begründet worden.

St. Cullan. 20. April. (Eisenbahnverbindung nach Warschau.) Im Sommerfahrplan verkehren auf der Marienburg-Walauer Eisenbahn von Marienburg bis Słowo und zurück bei dem Schnellzug mit 60 Kilometer Fahrgeschwindigkeit die Stunde. Es ist dies die direkte Verbindung nach und von Warschau.

Localnachrichten.

Thorn, 22. April 1897. (Personalveränderungen in der Armee.) Kraft, Major und Bats.-Kommandeur vom Inf.-Regt. von der Marwitz (8. Bomm.) Nr. 61, unter Stellung zur Disp. mit Pension, zum Kommandeur des Landw.-Bezirks Marienburg ernannt.

Der Gerichtsvollzieher Radtke bei dem Amtsgericht in Marienburg ist gestorben.

(Kaiser Friedrich-Denkmal.) Zur Errichtung eines Kaiser Friedrich-Denkmals in Cronberg erläßt jetzt eine Vereinigung deutscher Männer folgenden Aufruf: „Der Wunsch, dem erhabenen Monarchen und ruhmvollen Feldherrn, dem hochherzigen Förderer von Kunst und Wissenschaft, dem edlen, stillen Dulder und Liebling des Volkes, Kaiser Friedrich, im Herzen Deutschlands ein Denkmal zu errichten, bewegt seit gerammer Zeit weite Kreise der deutschen Nation.“

Der Gerichtsaffessor Leifer aus Cullm. 3. B. in Konitz, ist zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht in Stuhm ernannt worden.

Der Gerichtsvollzieher Radtke bei dem Amtsgericht in Marienburg ist gestorben.

(Kaiser Friedrich-Denkmal.) Zur Errichtung eines Kaiser Friedrich-Denkmals in Cronberg erläßt jetzt eine Vereinigung deutscher Männer folgenden Aufruf: „Der Wunsch, dem erhabenen Monarchen und ruhmvollen Feldherrn, dem hochherzigen Förderer von Kunst und Wissenschaft, dem edlen, stillen Dulder und Liebling des Volkes, Kaiser Friedrich, im Herzen Deutschlands ein Denkmal zu errichten, bewegt seit gerammer Zeit weite Kreise der deutschen Nation.“

Der Kaiser Friedrich-Denkmal. Zur Errichtung eines Kaiser Friedrich-Denkmals in Cronberg erläßt jetzt eine Vereinigung deutscher Männer folgenden Aufruf: „Der Wunsch, dem erhabenen Monarchen und ruhmvollen Feldherrn, dem hochherzigen Förderer von Kunst und Wissenschaft, dem edlen, stillen Dulder und Liebling des Volkes, Kaiser Friedrich, im Herzen Deutschlands ein Denkmal zu errichten, bewegt seit gerammer Zeit weite Kreise der deutschen Nation.“

wird der Zweck des Denkmals erreicht werden. Auch die geringste Gabe wird daher hochwillkommen sein.

Unterstützungen für Kriegsveteranen.) Unter den Forderungen des Nachtrags- etats, der nach Ostern im Reichstag zur Erledigung gelangt, findet sich auch dem Wunsch des Reichstages entsprechend der Posten, der es ermöglichen soll, wie der Reichstagsbeschluss vom 23. Februar lautete, „soweit als möglich“ den erwerbsunfähigen und unterstützungsbedürftigen Veteranen eine jährliche Unterstützung von 120 Mk. zu gewähren.

— (In der Bromberger höheren Mädchenschule) lernen die Schülerinnen jetzt auch tanzen. Der soeben erschienene Jahresbericht besagt darüber: Neu eingerichtet wurde ein Tanzstundenkurs; der Unterricht wird von Balletmeister Blaetinger in der Aula der Schule erteilt.

Es nahmen 12 Schülerinnen an demselben teil. „Dadurch ist“ so führt Herr Direktor Dr. Nademacher aus, „allen Schülerinnen zur Pflege der für's gesellige Leben eines Mädchens so unentbehrlichen und der Gesundheit ungemein zuträglichen Beweglichkeit und Anmuth eine vorzügliche Gelegenheit ohne die unvermeidliche Zerstreung der öffentlichen Tanzstunden geboten, von der höchstlich dauernd Gebrauch gemacht werden wird.“

— (Die Osterferien sind vorbei) und nun beginnt für die 6jährigen Rekruten die Schulzeit. Wie lange schon hat sich der Knabe auf den heutigen Tag gefreut, an dem er nach eigenem Willen frohlockt, trotz seinen Tornüßer Aufschlägen und mit kühnem Gang den ersten Weg zur Schule antreten kann.

— (Der Geruch der Erde) hat sich der Knabe auf den heutigen Tag gefreut, an dem er nach eigenem Willen frohlockt, trotz seinen Tornüßer Aufschlägen und mit kühnem Gang den ersten Weg zur Schule antreten kann.

— (Der Geruch der Erde) hat sich der Knabe auf den heutigen Tag gefreut, an dem er nach eigenem Willen frohlockt, trotz seinen Tornüßer Aufschlägen und mit kühnem Gang den ersten Weg zur Schule antreten kann.

— (Der Geruch der Erde) hat sich der Knabe auf den heutigen Tag gefreut, an dem er nach eigenem Willen frohlockt, trotz seinen Tornüßer Aufschlägen und mit kühnem Gang den ersten Weg zur Schule antreten kann.

— (Der Geruch der Erde) hat sich der Knabe auf den heutigen Tag gefreut, an dem er nach eigenem Willen frohlockt, trotz seinen Tornüßer Aufschlägen und mit kühnem Gang den ersten Weg zur Schule antreten kann.

